

beben völlig gerecht zu werden, musste durch die neue Konstruktion eine zehnmal grössere Empfindlichkeit erreicht werden, verglichen mit den bei der Gründung der Erdbebenwarte 1911 aufgestellten, an sich sehr leistungsfähigen Apparaten. Damit dürfte dieses Institut nun mit dem empfindlichsten jetzt existierenden Instrument für Nahebeben bis zu einigen 1000 km Entfernung ausgerüstet sein, das übrigens auch das Wesentliche der Fernbeben vorteilhaft registriert. Am 27. September hat es z. B. mit allen 3 Komponenten die Explosion eines Forts bei Spezia in 375 km Entfernung sehr deutlich als Erdbeben aufgezeichnet. Die Vergrösserung beträgt 2000, die Eigenperiode 3 Sekunden. (Eine kurzperiodische Bodenbewegung von $\frac{1}{20000}$ mm am Orte des Instrumentes wird also noch sicher angezeigt.)

Die nötig werdenden Umbauten bestritt der Bund, die Kosten des Instrumentes das „Brunner-Legat“; die erforderliche schwere Eisenmasse (ca. 20600 kg Granatenstahl) hat der schweizerische Generalstab zur Verfügung gestellt. Darauf und auf die Bedingung der Rückgabe im Fall eines neuen Krieges beziehen sich die Inschriften des Instrumentes, die auch einer spätern Zeit sagen mögen, was uns in der langen und mühevollen, auf die Kriegsjahre zurückgehenden Zeit des Entstehens bewegt hat, und es auch jetzt noch mehr tut als das glückliche Gelingen:

Die unsrige:

Mars Minervae dedit.
Ne reddat Marti Minerva!

Die des Jesaias:

Et conflabunt gladios in vomeres.

57. Beginn regelmässiger Beobachtungen auf dem meteorologischen Jungfrauoch, in 3454 m Höhe.

(A. DE QUERVAIN.)

Am 1. November 1922 ist auf dem Jungfrauoch die weitaus höchste meteorologische Station Europas in vorläufigen Betrieb gesetzt worden. Es geschah mit wesentlicher Unterstützung der Jungfraubahn, die einen ständigen Beobachter auch für den Winter zur Verfügung gestellt hat, und mit den Instrumenten der Meteorologischen Zentralanstalt, installiert durch den Präsidenten der unten genannten Kommission, A. DE QUERVAIN. Die Beobachtungen sollen, entsprechend einem internationalen Wunsch, später dem europäischen telegraphischen Wetterdienst angegliedert werden. Bezeichnend für die ungewöhnlichen Bedingungen einer solchen Höhenstation ist es,

dass uns gerade am ersten Beobachtungsmorgen in dieser Luft von unerhörter Reinheit über dem schon sonnenbestrahlten Jungfraugipfel noch Fixsterne sichtbar blieben!

Die einzigartig leichte Zugänglichkeit dieses ausgezeichneten Beobachtungsortes soll auch andern Disziplinen zugute kommen. In der Tat ist der Beginn dieser regelmässigen Beobachtungen nur die erste Etappe in der Arbeit der Kommission für eine Forschungsstation Jungfraujoch. Diese ist von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Weiterführung privater Vorarbeiten im August 1922 eingesetzt worden, um im Verein mit der Jungfraubahn eine Arbeitsstätte vorzubereiten, welche möglichst allen Wissenschaften dienen soll, die an der Höhenforschung Interesse haben.

58. Nekrologe.

Otto Busse (1867—1922, Mitglied der Gesellschaft seit 1911).

Vor einem halben Jahr haben sich die Augen Prof. EICHHORSTs, eines der markantesten und ältesten Mitglieder der medizinischen Fakultät in Zürich für immer geschlossen. Nun ereilt uns die Trauerkunde, dass ein weiteres Glied der Fakultät, Hr. Prof. Dr. med. Otto Busse,¹⁾ der Inhaber der Lehrstelle für pathologische Anatomie und Leiter des pathologischen Institutes nicht mehr unter den Lebenden weilt. BUSSES Aufgabe war es nicht, wie diejenige des grossen Klinikers, die Leiden Tausender von Kranken zu mildern oder zu heilen; das Schicksal hat ihm kaum einen Drittel der Zeit, die jener hier tätig war, für sein Wirken an der Alma mater Turicensis gegönnt. Trotzdem reisst sein Tod eine Lücke, die schwer auszufüllen sein wird, und weit herum im Schweizerlande werden die zahlreichen Ärzte, die lernend und begeistert zu seinen Füssen sasssen, und die sich später auch in der Praxis bei ihm Rat in den schwierigsten Fällen suchten, schmerzergriffen die Nachricht von seinem allzufrühen Ende hören. Elf Jahre nur hat Busse hier geforscht und gelehrt.

Wie EICHHORST, so ist auch BUSSE aus Norddeutschland zu uns gekommen. Er ist 1867 zu Glühlitz im Reg.-Bez. Potsdam geboren und hat seine medizinische Ausbildung in Greifswald empfangen. Dort hat er sich schon als Student durch die Lösung einer Preisaufgabe hervorgetan und 1892 mit einer Arbeit «über Heilungsvorgänge an den Schnittwunden der Haut» promoviert, die für seine ganze zukünftige Forschungsrichtung wegleitend war. Die nachhaltigsten wissenschaftlichen Eindrücke aber empfing er in seiner 10jährigen, bis 1903 dauernden Assistentenzeit bei dem berühmten Greifswalder Pathologen GRAWITZ. Er hat sich ihm, mit dem ihn nicht nur das Verhältnis von Schüler zu Lehrer, sondern engere, verwandtschaftliche Beziehungen banden, in Methodik und Zielen der Forschung aufs Engste angeschlossen und ihm Treue und Dankbarkeit bewahrt bis zum Letzten. Die Verteidigung der biologischen und pathologischen Lehren

¹⁾ Mit gütiger Erlaubnis von Verfasser und Redaktion, abgedruckt aus Nr. 186 der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 10. Februar 1922.